

## Weniger für uns – genug für alle!

### Predigt zum Hungertuch 2015 von Sylvia Minder

Wir haben ein Loblied auf Gottes Schöpfung gehört – Ps 104. Und wir können tatsächlich häufig staunen über tolle Landschaften, unberührte Bergwelten oder lauschige Seen. Oder der Farbenpracht der Blumen. Viele von uns waren vielleicht in den letzten Tagen im Schnee und genossen die frisch verschneiten Landschaften!

Die Schöpfung ist in vielen Teilen der Welt wunderschön!

Aber: Wir kennen auch die Bilder, die uns immer wieder im Fernsehen erreichen:

Überschwemmungen, die Tod und Verwüstung bringen. Die Abholzung des Regenwaldes, die wichtige Lebensräume für Tier, Pflanzen und Menschen zerstören. Landminen, die z.B. in Angola Ackerland unbrauchbar machen und die Bevölkerung zu Migration und Hunger führen.

Die ökumenische Kampagne „Sehen und Handeln“ will uns in der Fastenzeit sensibilisieren für die Ungerechtigkeit, dass weltweit rund eine Milliarde Menschen an Hunger leidet. Dazu gibt die Kampagne alljährlich einen Fastenkalender heraus. Dieses Jahr mit dem Titel: ‚Rezepte fürs Leben und Überleben‘.

Die Kampagne arbeitet alle zwei Jahre mit einem sogenannten „Hungertuch“, das jeweils von einem Künstler, einer Künstlerin eines von Armut betroffenen Landes gestaltet worden ist. Das diesjährige Hungertuch wird uns heute in dieser Predigt beschäftigen. Wir wollen uns dieses Bild ansehen.



Der Künstler ist Tony Nwachukwu aus Nigeria, geb 1959. Er stammt aus dem Süden des Landes, wo die reichen Erdölvorkommen gefördert werden. Dadurch werden ganze Landstriche verseucht. Der jüngste Sohn des Künstlers lieh dem Kind auf dem Hungertuch sein Gesicht. Das Bild enthält viele Details. Mit jedem neuen Hinschauen habe ich jeweils neue Dinge entdeckt, die mir beim ersten Betrachten noch nicht aufgefallen waren.

Gespräche: Ich lade ein, jetzt euren ersten Eindruck zum Bild mit eurem Nachbarn, eurer Nachbarin zu teilen. Was ist euch ins Auge gesprungen? Was findet ihr besonders aussagestark? Wo seht ihr biblische Anklänge? - Wir wollen das Bild in drei Teilen näher betrachten.

Bildausschnitt oben:



„Und Gott sprach – und es geschah!“ Diese Sätze stehen mehrfach in der ersten Schöpfungsgeschichte in 1. Mose Kapitel 1. Dieses Reden und Schaffen Gottes ist in diesem Bildteil abgebildet. Die Schriftrolle deutet auf das Reden Gottes hin. Der Arm Gottes und der Geist

Sätze stehen mehrfach in der ersten Schöpfungsgeschichte in 1. Mose Kapitel 1. Dieses Reden und Schaffen Gottes ist in diesem Bildteil abgebildet. Der Arm Gottes und der Geist

in Form der Taube sind Hinweise auf die Aktivität Gottes bei der Schöpfung. Rechts sieht man sogar die Abfolge der Schöpfungstage. Zuerst Licht und Dunkel, danach Wasser und Erde, die voneinander getrennt werden. Dann Pflanzen, Sonne und Mond. Danach Tiere und die Menschen. Die Schriftrolle weist aber auch auf Christus hin, von dem es heisst: ER ist das Wort Gottes, der Logos, schreibt Johannes in seinem Evangelium. „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“ (Joh 1,1)

Gott schuf die Welt durch sein Wort und seinen Geist. Daran glauben wir. Die Schriftrolle zeigt, dass aus dem ursprünglichen Chaos etwas Neues und Gutes geworden ist. Dem ungeordneten Chaos steht eine göttliche Ordnung gegenüber. Die Hand Gottes lässt sogar die toten Gebeine zu neuem Leben auferstehen. Die Schriftrolle ist auf einen frühlinggrünen Knochen aufgewickelt. Dies soll uns an die Vision des Propheten Ezechiel erinnern: „So spricht Gott, der Herr zu diesen Gebeinen: Ich lasse Geist in euch kommen und ihr werdet leben.“ (Ez 37,5)

Dieser Bildteil erinnert uns daran, dass Gottes Schöpfung ursprünglich „gut“ geschaffen war. Es war „sehr gut“, sagt Gott am Ende des ersten Schöpfungsberichts. (1. Mo 1,31)

Dass nicht mehr alles so „gut“ ist, zeigt sich in der linken Bildhälfte angedeutet: Die Erde ist geplündert, verpestet und in Not. Dies wird im nächsten Bildteil drastisch sichtbar:

Bildausschnitt links:



Was ist der Mensch, fragt sich der Dichter in Psalm 8. (Verse 4-7 lesen) In diesem Psalm staunt der Beter über Gott, der den Menschen so viel anvertraut hat. Er hat uns Macht und Würde gegeben. Er gab uns Macht, über die Erde zu herrschen. (V. 7) Leider ist dieses Herrschen an vielen Stellen nicht so herausgekommen, wie sich Gott das vorgestellt hat. Ich und wir sind Teil einer Gesellschaft, die mitverantwortlich ist an der Ausbeutung der Erde und ihren Folgen für viele Menschen in den ärmeren Ländern. Dies hat der Künstler in diesem Bildteil abgebildet:

Da sehen wir Ausbeutung: Der Boden glüht, Erde und Wälder stehen in Flammen. Aufragende Industriekamine blasen Gift in die Atmosphäre. Dürre und Hunger, Hitze und Wassermangel, Naturkatastrophen und Umweltverschmutzung suchen besonders die Armen der Erde heim.

Das Land ist trocken, die Pflanzen am Verdorren. Man kann kaum noch Anpflanzen und Ernten. Meere und Flüsse schwellen an. Sie reissen Hütten und ganze Landstriche mit sich.

Diese Umweltkatastrophen fördern Hunger und Not, weil die Ernten ausfallen.

Nahrungsmittelknappheit und Verteuerung der Lebensmittel weltweit sind die Folgen davon.

Das Kind auf dem Giffass zeigt das Gesicht des sechsjährigen Jungen des Künstlers. Der Bub schaut uns Betrachtenden wie hilfeschend an. Er treibt neben Tierkadavern durch die verdreckte Flut. Der Künstler will uns zum Nachdenken anregen, ja vielleicht zur Umkehr bewegen. Die Frage könnte lauten: Welchen Lebensraum geben wir an unsere Kindern und Enkel weiter? Wie können spätere Generationen mit einer immer stärker belasteten Umwelt leben?

Paulus schrieb im Römerbrief, dass auch die Schöpfung seufzt und in Wehen liegt. Aber sie wird einmal von diesem Seufzen und Klagen befreit und erlöst werden. (Röm 8,19-22)

Sollen wir uns folglich nicht um die Bewahrung der Schöpfung kümmern? Weil ja Gott eh einmal einen „neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird?“ (Offb 21,1)

Ich bin überzeugt, dass dies nicht dem Willen Gottes entspricht. Dazu wollen wir uns dem dritten Bildteil zuwenden. Er zeigt uns die Hoffnung des Künstlers auf eine nachhaltig genutzte Schöpfung und auf ein versöhntes Miteinander unter den Völkern.

Bildausschnitt rechts:

Ich lade ein, noch einmal mit dem Nachbarn, der Nachbarin auszutauschen, was euch besonders anspricht auf diesem Bildteil. (Gespräche)

Wir sehen sechs Menschen. Es sind Menschen aus den verschiedenen Gegenden der Welt: je eine Person aus Europa, Lateinamerika, Asien, ein Araber, eine Afrikanerin und wieder der Junge aus dem linken Bildteil, der Sohn des Künstlers.

Alle diese Menschen halten eine Gabe in den Händen. Von links:

- eine Schale mit Wasser, in dem ein Kabeljau schwimmt.
- ein Getreidehalm einer vom Aussterben bedrohten tropischen Getreidesorte.
- ein tropischer Vogel, der in Afrika und Asien beheimatet ist.

- eine Öllampe als Symbol für Energieressourcen

- eine rosa Blüten tragende afrikanische Teufelskralle, die zu medizinischen Zwecken gebraucht wird

- ein Coburger Fuchsschaf, eine alte Rasse, die jetzt wieder gezüchtet wird.

Alle diese Gaben sind Hinweise auf Themen, die wir Menschen nicht vernachlässigen sollten: Der Schutz der Gewässer, Ernährungssicherheit, Artenvielfalt, Energievorräte, Biodiversität.



Was dieser Tisch für mich auch noch aussagt: Miteinander als Völkergemeinschaft können wir diese Themen angehen und Lösungen suchen. Nicht die Reichen und Mächtige bestimmen den Kurs und teilen sich die Gewinne. Gemeinsam sind wir füreinander verantwortlich. Dies scheint eher eine Art Wunschtraum zu sein. Ich sehe aber Hoffnung:

Denn: die Osterkerze steht auf dem Tisch: Das Licht von Ostern und des Auferstandenen leuchtet in dieser Runde. Durch Ihn, Christus kann es gelingen. Durch Christus sind wir Brüder und Schwestern. Durch ihn werden wir befähigt, uns an einen Tisch zu setzen. Der Tisch übrigens ist als Erdkugel dargestellt, mit roter Erde aus Afrika, aus dem Land des Künstlers.

Im zweiten Schöpfungsbericht lesen wir:

„Und der HERR, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten, damit er ihn bebaute und bewahrte. (1. Mose 2,15) Das ist der Auftrag an uns Menschen. Die Erde zu bebauen und zu bewahren. Ihn zu pflegen und zu schützen. (GNB)

Gott gab uns einen Auftrag. Die Schöpfung und die Gaben Gottes gehören nicht uns. Sie sind Gaben unseres Schöpfers. Wie oft leben wir im Nehmen, anstatt im Empfangen. Wir gehen in den Supermarkt und nehmen uns, was wir brauchen (und oft noch viel mehr als wir eigentlich benötigen). Wir haben in vielen Dingen eine Selbstbedienungsmentalität entwickelt. Wir horten und haben viel zu viel, mehr als wir tatsächlich bräuchten. Dabei steht häufig vor allem unser eigenes Wohl im Zentrum.

Haben wir es verlernt, zu empfangen? Haben wir bei allem Konsum und Nehmen auch diejenigen im Blick, die unsere Konsumgüter produzieren oder anpflanzen? Haben wir die Umwelt im Blick, wenn wir im Winter Erdbeeren aus Neuseeland kaufen? Oder Äpfel aus Chile? -

Der Künstler hat auf seinem Bild Hinweise gemalt, wie wir der Schöpfung Sorge tragen können. Er hat dazu vier afrikanische Sprichwörter gezeichnet:

- Der Fischer angelt nicht den Fisch, auf dem er sitzt.
- Es gibt kein Fleisch ohne Pflanzen.
- Das Leben des Wassers ist das Leben des Fisches.
- Ein Jäger schießt nicht auf einen Vogel, der auf seinem Kopf hockt.

Diese Sprichwörter sind eine Mahnung an uns Menschen. Egal, ob hier oder in Afrika. Sie lautet: ‚Zerstört nicht eure eigenen Lebensgrundlagen. Schützt eure Umwelt, Tier und Pflanzenwelt vor zu starker Nutzung. Gebraucht die Schöpfung als Gabe Gottes. Dankbar und massvoll.‘

Über den Sprichworten sehen wir eine Fabrik und einen sauberen Fluss. Ein Hinweis auf eine nachhaltige Technologie, auf einen neuen Weg!

Der Künstler will mit diesem Bildteil zu einem sorgsamem Umgang mit den Ressourcen einladen. Zu einem Lebensstil, der die Schöpfung und alle Menschen im Blick behält.

In unserer Kirche gibt es einige Dokumente und hilfreiche Anstösse zu solch einem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung. Der Bischofsrat hat beispielsweise vor einiger Zeit schon ein Dokument, ein Brief an die Kirche verfasst, in der er sich selbst zu einigen Dingen verpflichtet. (in: Gottes erneuerte Schöpfung. Ein Aufruf zum Hoffen und Handeln, EMK Forum 35, 2010) Auch die „Stop Armut-Kampagne“ gibt konkrete Anstösse für einen ‚gerechteren‘ Lebensstil. (auf [www.stoparmut2015.ch/aktiv-werden/gerechterleben/](http://www.stoparmut2015.ch/aktiv-werden/gerechterleben/))

Das Hungertuch lädt uns in der kommenden Passionszeit ein, neu über unseren Umgang mit der Schöpfung nachzudenken. Wer will, darf ein Heft mit den Bildausschnitten und meditativen Texten dazu nach Hause nehmen.

Das Kreuz Christi fehlt nicht auf diesem Bild. In der Kreuzung von Rolle und Taube, Wort und Geist, bildet sich ein Kreuz ab. ER, der Gekreuzigte ist zugleich der Auferstandene - und das Alpha und Omega, wie es auf der Osterkerze dargestellt ist.

In und durch IHN sind Himmel und Erde miteinander versöhnt. In und durch ihn erhalten wir die Kraft, Neues zu wagen. Ja: -

**Gott gab uns Atem**, damit wir leben,  
er gab uns Augen, dass wir uns sehn.  
Gott hat uns diese Erde gegeben,  
dass wir auf ihr die Zeit bestehn.

**Gott gab uns Ohren**, damit wir hören.  
Er gab uns Worte, dass wir verstehn.  
Gott will nicht diese Erde zerstören.  
Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

**Gott gab uns Hände**, damit wir Handeln.  
Er gab uns Füsse, dass wir fest stehn.  
Gott will mit uns die Erde verwandeln.  
Wir können neu ins Leben gehen.

Lied 579, EMK Gesangbuch; Stuttgart, Zürich, Wien 2002  
T: Eckart Bücken, 1982

### Segenszuspruch:

Gott segne dich. Er lasse dir Tag um Tag den Reichtum seiner Schöpfung zur Freude und zur Kraft werden.

Gott segne dich. Er erhalte und bewahre dein Leben und lasse es Tag um Tag zu einem Gefäss seiner Freude werden.

Gott segne dich. Er lasse sein Heil durch Jesus Christus und die helfende Kraft seines Heiligen Geistes Tag um Tag zu einer neuen Erfahrung für dich werden.

Gott segne dich, und sein Friede sei mit dir jetzt und alle Tage deines Lebens. Amen.

Pfarrerin Sylvia Minder, Predigt (Pr-Aa 138) gehalten am 8. Februar 2015 in der EMK Aarau